

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1 Pfg., bei unseren Auszählern monatlich 90 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.85.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 278.

Donnerstag, den 28. November 1918.

57. Jahrgang.

An die Heimat.

Die Truppen der 5. Armee, die heldenmütig den Angriffen vor Verdun getrotzt haben, kehren erschüttert nach unerhörtesten Anstrengungen in die Heimat zurück.

Aufrechten Hauptes, im Bewußtsein, ihre vaterländische Pflicht bis zum letzten erfüllt und die Heimat vor den Schrecken des Krieges im eigenen Lande bewahrt zu haben, ziehen sie mit klingendem Spiel und Gesang durch die deutschen Gauen ihrer angereichen Heimat entgegen.

Bewohner der schönen Lande an Mosel und Rhein, von Nassau, Hessen und Franken, bietet den heimkehrenden tapferen Söhnen unseres Vaterlands einen

Dank- und Willkommengruß

nach dem sie verlangen.

Schmückt eure Häuser und Straßen und laßt die deutschen Landesfarben wehen, damit wir daraus die Liebe der Heimat erkennen, die wir so lange entbehrt haben.

Helft alle den Soldaten! Vereine und jeder einzelne, greift zu, wo ihr könnt, zeigt die Quartiere, die Wege, sorgt mit für die Pferde, helft das Gepäck tragen, fahrt in die Speichen, wo es nötig ist, erleuchtet die Straßen, bietet eure Hilfe an.

Betrachtet es als vaterländische Pflicht, uns durch Ordnung, Arbeit und Geduld zu unterstützen, um das schwere Werk zu vollbringen, die Armee geordnet und in Gesundheit nach Hause zu führen.

Ein jeder helfe dazu!

Unseres Dankes sind alle gewiß, die in treuer Selbstverleugnung und mit vaterländischem Opfer Sinn uns die Heimkehr erleichtern!

Der Oberbefehlshaber: **von der Marwitz**
General der Kavallerie.

Das Glücksarmband.

Roman von Kentoth.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

„Das ist ein Irrtum“, sagte er fest und bestimmt. „Zwischen Hans Norbert — damit verbeugte er sich — und jener — jener Frau besteht nur eine alte Bekanntschaft, allenfalls —“ er zögerte einen Augenblick — „allenfalls eine Freundschaft“ — beendete er dann — „mehr nicht!“ Wieder entstand eine Pause, und das Schweigen baute sich zwischen den beiden Menschen auf nicht wie eine Mauer, sondern wie eine Brücke.

„Wollen Sie mir nicht sagen, wie Sie heißen?“ fragte Norbert endlich.

„Nein, das darf ich nicht“, entgegnete sie hastig wie erschreckend. „Und Sie sollen mich auch nicht mehr danach fragen! Sonst gehe ich sofort weg, und Sie sehen mich nie mehr wieder.“

„Ich frage Sie doch noch“, dachte er, gab indes scheinbar ihrem Wunsche nach und begann von anderen Dingen zu plaudern; aber auch durch das leichte Ballgespräch schwang ein tieferer Unterton, jener Gleichklang, der so manches Mal eine Seele zur andern führt.

Allmählich schwand dann Christas Befangenheit, sie wurde freier, jücker, und schließlich war es gar kein Ballgespräch mehr, das die beiden führten, von allem möglichen redeten sie, nur nichts von rein Persönlichem, aber immer wieder berührten sich ihre Meinungen und Ansichten. Wie zwei vertraute Kameraden waren sie, die sich nach längerer Trennung wiedersehen.

Plötzlich ertönte Trompetengeschmetter — ein Signal. „Das Zeichen, daß die Masken zu fallen haben“, sagte Doktor Norbert, der es seltsamerweise die ganze Zeit über vermieden hatte, von der Maskenfreiheit Gebrauch zu machen und seine Dame mit dem vertraulichen „Du“ anzusprechen. Damit nahm er rasch seine eigene Maske ab, so daß das elektrische Licht auf die feinen, durchgeistigten Züge fiel, und nannte noch einmal — wie

Unsere Kämpfer.

Wir grüßen euch, heimwärtskehrende Krieger, Wir ehren euch, wie die Pflicht gebietet! Und naht ihr nicht als freundliche Sieger Und schallt nicht Inbelglockengeläut, Ihr habt doch ewigen Ruhm erworben Gleich denen, die draußen für uns gestorben. Schmach, wer's nicht erschüttert im Herzen spürt, Daß Dank euch, unendlicher Dank gebührt! Wenn uns im Streit nicht der Sieg gelungen, Nicht lag es an euch. Ihr habt voll Mut In tausend Schlachten redlich gerungen, Habt ausgehalten in Brand und Blut. Wir rufen den Himmel zum heiligen Zeugen: Der Hebermacht müßten das Haupt wir beugen. Doch stärkt uns dies in des Leides Schoß: Deutschland bleibt dennoch an Ehre groß! Wie Sieger wollen wir euch empfangen, Die für uns gekämpft in Jahren der Qual. Ihr kommt mit schwerem Schritte gegangen, Doch aufrecht. — Willkommen allzumal! Vergangenes Grauen soll euch entswinden, Anfallend sollt ihr beglückt empfinden, Wenn Dank und Liebe euch überschneit, Daß ihr daheim, in der Heimat seid!

Die Bewegung im Reich.

Wiesbaden, 26. Novbr. (Hf.) Die hiesige Fortschrittliche Volkspartei hat einstimmig den Beitritt zur neuen demokratischen Partei beschlossen.

Karlsruhe, 26. Nov. (Hf.) Die Landesorganisation der Fortschrittlichen Volkspartei Badens ist mit ihren 123 Ortsvereinen geschlossen der neuen deutschen demokratischen Partei beigetreten.

Dresden, 26. Nov. (Hf.) Der Vorstand der Fortschrittlichen Volkspartei Sachsens beschloß einstimmig, sich der deutschen Demokratischen Partei anzuschließen.

Berlin, 26. Nov. (Hf.) Die Fortschrittlichen Vereine Charlottenburgs erklärten gestern ihren Anschluß an die Deutsche demokratische Partei und saßen dabei folgenden Beschlüssen: „Die Versammlung ersucht den gesamten Vorstand der Deutschen demokratischen Partei, mit allen Kräften der Gefahr entgegenzutreten, daß die Einheit der Demokratie durch die Bildung einer zweiten solchen nicht gefährdet wird, die die gleichen Ziele wie die Deutsche demokratische Partei verfolgt. Jede Zersplitterung würde

auf breite Kreise des Bürgertums jähen und abstoßend wirken und dem Gegner zugute kommen. Über kleine persönliche Fragen muß die große Sache gestellt werden, und niemand darf es verjagt werden, der sich nach den Ergebnissen des Weltkrieges und der Revolution zu den Grundsätzen der Demokratie bekennt, sich anzuschließen.“

Berlin, 26. Nov. Wie wir hören, haben sich in der gestrigen Konferenz der deutschen Bundesstaaten folgende Vertreter für die Einberufung der Nationalversammlung außer den Regierungsvertretern ausgesprochen: Ulrich-Hessen, Heimann Württemberg, Crispian-Württemberg, Geis-Baden, Eisner-Bayern (bedingt), Haas-Baden, Gradnauer-Sachsen. Dagegen haben sich erklärt: Merges Braunschweig und Seitzer-Schla. Der Vorschlag ein Reichspräsident zu schaffen, wurde nur zur Kenntnis genommen. Eine Abstimmung darüber erfolgte nicht.

Berlin, 26. Nov. (M. B. Amtlich.) Das Mitglied des Volksrats Walz ist heute ausgeschieden. Die ihm vom Volksrat erteilte Vollmacht, insbesondere die auf Gegenzeichnung der Erlasse des Kriegsministers ist erloschen.

Berlin, 26. Novbr. Zu denjenigen, die sich der „Deutschen demokratischen Partei“ angeschlossen haben, gehört, dem „B. Z.“ zufolge, auch Prinz Friedrich Leopold von Preußen (Vater), der sich damit auf den Boden der republikanischen Staatsform stellt.

Berlin, 26. Nov. In Bremen ist die Lage nach Privatmeldungen des „Berl. Volksblattes“ höchst kritisch. In Versammlungen, die von der Spartakusgruppe einberufen wurden, wird den Bremer Bürgern geraten, sich mit möglichst viel Bargeld zu versehen, weil die Engländer mit Bestimmtheit kämen. Mit der Befestigung des Reichs wird getrachtet. In den Versammlungen würde mit dem Bürgerkrieg gedroht. Die bolschewistische Strömung ist in Bremen außerordentlich stark und beherrscht vor allem die Arbeiterschaft der großen Werke.

Allenstein, 26. Nov. Die gestern hier versammelten Arbeiter- und Soldatenräte des 20. Armeekorps sandten folgendes Telegramm 1. an die Reichsregierung (Ebert-Haase) Berlin, 2. an den Volksrat der Arbeiter- und Soldatenräte von Groß-Berlin (Müller-Mollenhuth) und 3. an Kurt Eisner, Ministerpräsident, München:

Die Delegierten-Versammlung der Arbeiter- und Soldatenräte des 20. Armeekorps in Allenstein beschloß einstimmig in ihrer Sitzung am 25. November, die Reichsregierung davon in Kenntnis zu setzen, daß unsererseits die baldmöglichste Einberufung der Nationalversammlung zur schnellsten Herbeiführung einer wirtschaftlichen und politischen Aktivität und zur Verhütung mittelalterlicher Kleinstatei dringend erforderlich erscheint. Die Arbeiter- und Soldatenräte des 20. Armeekorps.

leise. „Sie sollten lieber an eine schöne Frau, welche Sie liebt, denken.“

In Doktor Norberts Gesicht stieg eine lächelnde Rote. Doktor Norbert blickte fast unwillkürlich auf. Er hatte sehr scharfe Augen und sah, was die Suchenden wahrscheinlich übersehen hatten: Dort, zwischen den Falten einer dunkelroten Samt-Bortiere, lag, zusammengeklümpert, eine dunkelblaue Schlange, Emailarbeit: der feingearbeitete Kopf des Tieres äugte mit seinen Rubin-Augen auf Doktor Norbert herüber, auf dem Kopf sah ein Kränlein aus mattglänzendem Opal.

Im nächsten Moment war Norbert neben dem Vorgehang und bückte sich, worauf das Mädchen — daß es ein Mädchen war, dafür zeugten die bescheidenen, schüchternen Bewegungen — an ihm vorüberkam. Er richtete sich auf und stand, das Armband in der Hand, vor ihr.

Hier ist die blaue Schlange!“, sagte Doktor Norbert in starker Erregung. — „Wissen Sie vielleicht auch deren Geschichte?“

Das Mädchen, das mit einem freudigen Aufsprung stehen geblieben war, reichte dem Diener eine Münze, worauf dieser verschwand.

„Ach, —“ sagte die Maste — „ich bin so froh! Ja — das ist mein Armreif! Bitte, geben Sie ihn mir!“

Sie waren fast allein in dem kleinen Edgemach; nur gedämpft klang die Musik herein, von den Eßsälen hörte man Tellergeräusche und Glaserklingen.

„Erst die Geschichte!“ sagte Doktor Norbert lächelnd. Die junge Schöne zog den weißen Schleier noch tiefer übers Gesicht.

„Die Geschichte?“ — wiederholte sie wie verträumt. — „Oh, — ich weiß nicht viel! Nur ein paar Worte, die ich einmal darüber hörte:“

„An jedem Gegenstand, den wir tragen, hängt Lebenslust und Lebensleid. Dadurch wird er allmählich lebendig. Und an dem Reif hängt noch mehr: Ein ganzes, großes Schicksal.“ — Mehr weiß ich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Amerika und Deutschland.

München, 26. Novbr. In der „Münchener Post“, die in der Schweiz seit geraumer Zeit durch eine führende Persönlichkeit der bayerischen Sozialdemokratie vertreten ist, wird heute über Amerikas Stellung zu Deutschland u. a. folgendes geschrieben:

„Durch die bisherigen Nachrichten ist Berlin zum Brennpunkt einer Gruppe geworden, deren Sieg der Untergang der deutschen Kultur und des europäischen Friedens bedeuten würde. Es war nicht richtig, anzunehmen, daß Amerika Volksweltismus und Sozialdemokratie in einen Topf wirft und unter dem Deckmantel eines Kreuzzuges gegen die Spartakusleute einer freihetlichen sozialdemokratischen Evolution Deutschlands einen Niesel vorschreiben möchte. Amerika will nur einen auf breiter, volkrechtlicher Grundlage ruhenden dauernden Frieden in Europa und in der Welt. So groß diese Aufgabe ist, Wilson wird Amerikas Willen durchsetzen. Er hat militärisch und wirtschaftlich die Macht dazu. Die Macht und diesmal wohl auch das ethische Recht. Wird in Berlin nicht sehr rasch und sehr nachdrücklich Wandel geschaffen, so steht dem deutschen Volke zweifellos eine harte Prüfung bevor. Mit einer schwächlichen, von unklaren Zielen hin- und hergeworfenen Regierung wird kein Frieden geschlossen, vielleicht auch kein Vorfriede, jedenfalls kein wirtschaftlicher Vorfriede. Die Volksbeauftragten der Reichsregierung mögen diese aus sicherer Kenntnis der obwaltenden Umstände kommende Mahnung nicht überhören. Einer fest begründeten Volksregierung, die im Bewußtsein, den Willen einer überwältigenden Mehrheit der Nation zu vertreten, den Mut findet, einer Minderheit phantastischer sozialpolitischer Violettoren gebieterisch entgegenzutreten, würde Amerika und mit ihm notgedrungen Frankreich, England und Italien den Frieden nicht weigern. Und es wäre der Friede, den Wilson vorausgesetzt. Daß aber Amerika diesen Frieden bei unähnlicher politischer Trägheit des deutschen Volkes gegen Spartakus und Volksweltisten auf eigene Faust erzwingen würde, steht außer Zweifel. Die Berliner Volksbeauftragten haben Mittel und Wege, die Wichtigkeit dieser Mitteilungen zu ergründen. Mögen sie sich ungefährd dazu entschließen, wenn sie dem deutschen Volke die Demütigung ersparen wollen, sein Recht und seine Freiheit aus der Hand des Feindes zu empfangen, und mit Dank quittieren zu müssen.“

Zur Ernährungsfrage in Deutschland.

Genf, 26. Nov. Der Schweizerische Pretelegraph meldet aus Neuyork: Die die Zeitungen melden, hat die amerikanische Regierung betreffs der Ernährungsfrage in Deutschland verschiedene Sachverständigen-Informationen eingeholt, um festzustellen, ob die deutschen Angaben über eine große Hungersnot auf Tatsachen beruhen. Nach dem Gutachten dieser Sachverständigen soll Deutschland bis April eventuell bis Mai genügend Lebensmittel besitzen. Die Zeitungen schlagen vor, man könne ja Lebensmittel nach Europa schicken, müsse sie aber vorläufig in der an Deutschland angrenzenden Gegend aufspeichern und sofort abwarten, wie sich die Lage in Deutschland entwickelt und ob die Ruhe und Ordnung im Lande aufrechterhalten werden könne. Man müsse nach dem Grundsatz verfahren: Kein Brot für Volksweltisten.

Zur Vorgeschichte des Krieges.

Aus den Papieren der bayerischen Gesandtschaft in Berlin. Berlin, 25. Novbr. (Hj.) Urkunden über den Ursprung des Krieges. München, 23. Novbr. (Amtlich.) Der bayerische Ministerpräsident und Minister des Äußern hat vor kurzem bei der Reichsregierung den Antrag gestellt, die Akten über den Kriegsausbruch zu veröffentlichen. Diese Anregung war durch die Einsicht veranlaßt, daß nur durch volle Wahrheit jenes Vertrauensverhältnisses zwischen den Völkern hergestellt werden könnte, das Voraussetzung für einen Frieden der Völkerverständigung ist. Der bayerische Ministerpräsident wird

seinerseits bemüht sein, aus den diplomatischen Urkunden des bayerischen Dienstes ausfließende Beiträge zur Vorgeschichte des Weltkrieges zu veröffentlichen. Bisher seien einige Einzelheiten mitgeteilt.

In einem Bericht vom 18. Juli 1914 betr. den Konflikt mit Serbien sagte Graf Verchenfeld u. a.: „Auf Grund von Rücksprachen, die ich mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann, ferner mit den Balkan- und Dreibund Referenten im Auswärtigen Amt und mit dem österreichisch-ungarischen Botschaftsrat dahier hatte, beehre ich mich, zu berichten: „Der Schritt, den das Wiener Kabinett sich entschloß, in Belgrad zu unternehmen und der in der Überreichung einer Note bestehen wird, wird am 25. ds. Mts. erfolgen. Die Hinausschiebung der Aktion bis zu diesem Zeitpunkt hat ihren Grund darin, daß man die Abreise der Herren Poincaré und Visiani von Petersburg abwarten mußte, um nicht den Zweibundmächten eine Verständigung über eine etwaige Gegenaktion zu erleichtern. Bis dahin gibt man sich in Wien durch gleichzeitige Beurteilung des Kriegsministers und des Chefs des Generalstabes den Anschein friedlicher Gesinnung und auch auf die Presse und Börse ist nicht ohne Erfolg eingewirkt worden. Daß das Wiener Kabinett in dieser Beziehung geschickt vorgeht, wird hier anerkannt, und man bedauert nur, daß Graf Tisza, der anfangs gegen ein schärferes Vorgehen gewesen sein soll, durch eine Erklärung im ungarischen Abgeordnetenhaus den Schleier schon etwas gelüftet hat.“ „Wie mir Herr Zimmermann sagte, wird die Note, soweit bis jetzt feststeht, folgende Forderungen enthalten: 1. Den Gelde einer Proklamation durch den König von Serbien, in der ausgesprochen wird, daß die serbische Regierung der großserbischen Bewegung vollkommen fern stehe und sie mißbillige. 2. Die Einleitung einer Untersuchung gegen die Mitschuldigen an der Morde in Sarajewo und Teilnahme eines österreichischen Beamten an dieser Untersuchung. 3. Einschreitung gegen alle, die an der groß-serbischen Bewegung beteiligt waren. Für die Annahme dieser Forderungen soll eine Frist von 48 Stunden gestellt werden. Daß Serbien derartige, mit seiner Würde als unabhängiger Staat unvereinbare Forderungen nicht annehmen kann, liegt auf der Hand. Die Folge wäre also der Krieg. Hier ist man durchaus damit einverstanden, daß Österreich die günstige Stunde nicht, selbst auf die Gefahr weiterer Verwicklungen hin. Ob man aber in Wien sich wirklich dazu aufraffen wird, erscheint Herrn von Jagow wie Herrn Zimmermann noch immer zweifelhaft. Der Unterstaatssekretär äußerte sich dahin, daß Österreich-Ungarn dank seiner Entschlossenheit und Zersahrenheit jetzt eigentlich der kranke Mann in Europa geworden sei, wie früher die Türkei, auf deren Aufteilung Russen, Italiener, Rumänen, Serben und Montenegriner warten. Ein starkes und erfolgreiches Einschreiten Serbiens würde dazu führen, daß die Österreicher und Ungarn sich wieder als staatliche Macht fühlen, würde das darniederliegende österreichische Leben wieder aufrichten und die fremden Aspirationen auf Jahre hinaus niederreißen. Bei der Empörung, die heute in der ganzen Monarchie über die Bluttat herrsche, könne man wohl auch der slavischen Truppen sicher sein. In einigen Jahren sei dies bei weiterer Fortführung der slavischen Propaganda, wie General Frhr. von Hörsing selbst zugegeben habe, nicht mehr der Fall. „Man ist also hier der Ansicht, daß es für Österreich sich um eine Schicksalsstunde handelt, und aus diesem Grunde hat man hier auf eine Anfrage aus Wien ohne Zögern erklärt, daß man mit jedem Vorgehen, zu dem man sich dort entschließe, einverstanden sei, auch auf die Gefahr eines Krieges mit Rußland hin. Die Blankovollmacht, die man für das Kabinett des Grafen Rechthold dem Grafen Hoyos gab, der zur Übergabe eines allerhöchsten Handschreibens und eines ausführlichen Memorials herbeigekommen war, geht soweit, daß die österreichisch-ungarische Regierung ermächtigt wurde, mit Bulgarien wegen Aufnahme in den Dreibund zu verhandeln.“ In Wien scheint man ein so unbedingtes Eintreten Deutschlands für die

Donau-Monarchie nicht erwartet zu haben, und Herr Zimmermann hat den Eindruck, als ob es den immer ängstlichen und entschlußlosen Stellen in Wien so unangenehm wäre, daß von deutscher Seite aus zu Vorsicht und Zurückhaltung gemahnt worden sei. Man hätte es daher hier auch lieber gesehen, wenn mit der Aktion gegen Serbien nicht lange gewartet und der serbischen Regierung nicht die Zeit gelassen würde, etwa unter russisch-französischem Druck von sich aus eine Gegenaktion anzubieten.“

Es wird dann in diesem Bericht des Grafen Verchenfeld an den Grafen Hertling weiter über die diplomatische Aktion Deutschlands geäußert. Die Rücksichtnahme werde „mit dem Hinweis darauf, daß der Kaiser auf der Nordlandsreise und der Chef des Großen Generalstabs sowie der preussische Kriegsminister in Urlaub seien behaupten, durch die Aktion Österreichs genau so überrascht worden zu sein, wie die anderen Mächte“. Weiterhin wurde über das vermutliche Verhalten der Mächte allerlei Betrachtungen angestellt. Es heißt da: „Herr Zimmermann nimmt an, daß sowohl England und Frankreich, denen ein Krieg zurzeit kaum erwünscht wäre, auf Rußland in friedlichem Sinne einwirken werden; außerdem baut er darauf, daß das „Bluffen“ eines der beliebtesten Requisits der russischen Politik bildet, daß der Russe zwar gern mit dem Schwerte droht, es aber im entscheidenden Moment doch nicht gern für andere zieht.“

Über England wird gesagt, daß der Krieg zwischen Zweibund und Dreibund England im jetzigen Zeitpunkt schon mit Rücksicht auf die Lage in Irland wenig willkommen sei. Rame es freilich zum Kriege, so sei es die Auffassung in Berlin, die englischen Vorkriegs würden auf der Seite unserer Gegner finden, da England befürchtet, daß Frankreich im Falle einer Niederlage auf die Stufe einer Macht zweiten Ranges herabsinken und damit das europäische Gleichgewicht gestört werde.

Nicht uninteressant ist es, daß in diesem Bericht auf eine vertrauliche Mitteilung hingewiesen wird, wonach der deutsche Botschaftsrat Prinz Stolberg in Wien schon vor einigen Tagen bei Österreich die Frage einer Entschädigung Italiens durch Abtretung des südlichen Trentino erörtert habe (also schon damals). In einem Telefonat der Berliner bayerischen Gesandtschaft vom 31. Juli 1914 tritt die Überzeugung ausgesprochen, „daß die zweifellos redlichen Bemühungen Greys, für die Erhaltung des Friedens zu wirken, den Gang der Dinge nicht aufhalten werden“. Am gleichen Tage wurde von der bayerischen Gesandtschaft nach München das folgende Stimmungsbild telephoniert: „Es laufen zurzeit zwei Ultimata: Petersburg 12 Stunden, Paris 18 Stunden. Petersburg Anfrage nach Grund der Mobilisierung, Paris Anfrage, ob neutral bleibt. Beide werden selbstverständlich ablehnend beantwortet werden. Mobilisierung spätestens Samstag, den 1. August um Mitternacht. Preussischer Generalstab sieht Krieg mit Frankreich mit großer Boverficht entgegen, rechnet damit, Frankreich in vier Wochen niederwerfen zu können. Im französischen Heere kein guter Geist, wenig Stellungsgelüste und schlechteres Gewehr.“

Eine Erklärung des Auswärtigen Amtes.

Berlin, 26. Novbr. (F. 3.) Das Auswärtige Amt gibt folgendes bekannt:

Vom Auswärtigen Amt ist gegen die Münchener Veröffentlichung über die Vorgeschichte des Krieges protestiert worden. Sie muß gerade jetzt, wo von unsern Gegnern uns auf dem Wege zum Frieden die größten Schwierigkeiten bereitet werden, als ein schwerer Schlag für unsere politische Arbeit wirken. Unsern Feinden und Verhandlungsgegnern gibt sie eine Waffe in die Hand, die sie zu benutzen wissen werden. Die Veröffentlichung steht im Zusammenhang damit, daß der jetzige Vertreter Bayerns in Bern, Prof. Wilhelm Förster, seiner Regierung auf Veranlassung eines Mittelsmannes Clemenceaus geraten hat, Mitteilungen über die Vorgeschichte des Krieges zu veröffentlichen, weil ein Bekenntnis Deutschlands zur Schuld am Kriege dazu dienen würde, den

Blaubart.

(8. Fortsetzung.)

Den nächtlichen Vorfall erwähnte sie mit keiner Silbe, wahrscheinlich hatte sie ihn verschlafen, desto besser; aber da kam Dorte mit dem Frühstück... wehe, die steifen Bindbänder ihrer weißen Beinwandhaube hingen aufgelöst über dem Rücken! Das war stets ein Zeichen, daß es ihr von innen heraus warm geworden war. Ihr Morgengrausch klang so erregt, daß die Hofrätin sich lächelnd erkundigte, ob sie schlecht geschlafen habe.

„Ach, Sauer ist wieder einmal so bodenbeinig!“ entgegnete sie groß und stellte mit unsicherer Hand die Tassen klirrend auf den Tisch. „Der denkt auch, weil er die Dorfzeitung mitkriegt, er ist nun der Geheißteste und ein anderes darf nicht mehr sein... Und wahr ist's doch, das laß ich mir nicht nehmen! Da soll in Erfurt ein General gewesen sein, das war ein großer Unmenschen. Er hat von früh bis in die Nacht gespielt und getrunken und sonst noch viele schlechte Streiche gemacht, die ein ordentlicher Mensch gar nicht nachzählen kann. Der hat einmal einen Ball gegeben, da ist's wild und wild zugegangen, und wie in der Nacht die Glocke zwölfe gedrummt hat, steht draußen vor der Saaltür ein ganz schwarzer Herr, — keine Menschenseele hat gewußt, wie er heringekommen ist — und läßt den General hinausrufen. Auf einmal ist ein fürchterlicher Lärm; die Fenster sind von selbst aufgefliegen, es hat gestampft und getrampelt, als ob wilde Pferde über Däsen und Treppen liefen, und der General hat jämmerlich geschrien; und wie die anderen hinausgekommen sind, da waren die beiden weg und sind auch nie wiedergekommen. Der lohnschwarze Herr war, mit Erlaubnis zu sagen, der Teufel und hat den General geholt... Die Geschichte hab ich in aller Unschuld dem Sauer erzählt; da wird doch der Mensch ganz grob, wirft seinen Stiefel, den er gerade wüßt, auf

die Erde und sagt, ich sollte nur gleich ins Spittel gehen; dort glaubten sie noch solches Zeug.“

Die Hofrätin unterdrückte mit Mühe ein Lächeln, denn Dorte war sehr leicht beleidigt.

„Wie bist du denn aber auch auf ein so entsetzliches Thema gekommen, Dorte?“ fragte sie.

„Ja, ich meinte,“ entgegnete die alte Köchin, indem sie mit dem Bissel ihrer blauen Beinenschürze lächelnd über ihr erhitztes Gesicht strich, „der Lärm heute nacht sei doch gerade so gewesen, als ob der Böse eine arme Seele hole.“

„Welcher Lärm?“ fragte die Hofrätin verwundert.

„Das Gott erbarm, Frau Hofrätin,“ rief Dorte und schlug die Hände über dem Kopf zusammen, „haben Sie denn den Heidenlärm nicht gehört? Drüben ist's ja brunter und drüber gegangen, Sauer meint, die Liebste habe vielleicht ausreichen wollen, und sie hätten sie dabei erwürgt... Du lieber Gott, in der armen Person ihren Schreien möchte ich auch nicht stören! Mit dem da drüben ist nicht gut Ratschen essen.“

„Ist er denn wirklich ein solcher Bösewicht?“ fragte Vili aufatmend und innerlich lachend über die verschiedenartigen Auffassung der nächtlichen Szene.

„Na, den sollten Sie einmal hören, wenn er seine Leute auskaut; ich hör's bis in meine Küche. Aber am Ganzen hat der auch noch lange nicht genug, Blut muß er sehen; Sie können mir glauben, der hat nur deswegen im vorigen Jahr den Krieg mitgemacht — Sauer meinte auch.“

„Nun, da mag er doch wohl andere Gründe gehabt haben,“ sagte die Hofrätin. „Er ist ja selbst bei Overse vermundet worden und soll in einem sehr elenden Zustand wieder hierhergekommen sein...“ „Abzigen, Dorte,“ sagte sie streng hinzu, „der heutige Lärm zwischen dir und Sauer ist eine gerechte Strafe für Euch beide gewesen. Wie oft soll ich denn wiederholen, daß ihr euch

durchaus nicht um das Klammern sollt, was drüben vorgeht?“

Dorte meinte niedergeschlagen, man könne doch nicht immer Baumwolle in die Ohren stecken, und entfernte sich.

Später ging die Hofrätin in die Stadt, um einen Krankenbesuch zu machen. Vili benutzte diese Gelegenheit und durchstreifte Haus und Garten; sie suchte auch das Gartenhaus wieder auf. Ein Blick, daß Tante Bärchen ihren Morgen Spaziergang auf den Riesweg drüben beschränkt hatte, denn die Tür stand noch weit offen, und offene Türen und Fenster während der Nacht waren der Hofrätin ein Grauel. Vili öffnete die Türen der zwei Fenster, die nach Tante Bärchens Garten gingen. Das helle Licht fiel auf die trauten Bänke und Gerätschaften; alles stand noch unverändert an seinem Platz; nichts schien berührt worden zu sein während der dreijährigen Abwesenheit des jungen Mädchens. Während ihres letzten Aufenthaltes bei Tante Bärchen hatte Vili noch sehr fleißig mit ihren Puppen gespielt. Am Tage vor ihrer damaligen Rückreise nach der Heimat waren sämtliche Bewohner der großen Puppenküche festlich geschmückt worden, denn es handelte sich um eine Abschiedsfeier. Da saßen sie noch mit feier ausgestreuten Armen, mühsam in eine sitzende Stellung gezwängt, um den großen runden Tisch — eine kurzweilige Gesellschaft. Ein großer Handwurf lauerte trübselig und aus dem Kaffeetinkenben Damentische verbannt in der Ecke und das dicke Wickelkind in der Wiege wartete noch eben hilfsbedürftig wie damals auf pflegende Hände. An den Wänden hingen Ölbilder, sämtlich von Erich Dorn, Tante Bärchens Großvater, gemalt. Sie verrieten eine sehr mittelmäßige Begabung und in ihren Motiven das unbedürftigste Gemüt des Malers. Er hatte sich vorzugsweise in der Darstellung dunkler, grauenhafter Bilder aus der Mythologie und Weltgeschichte gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Frieden schneller herbeizuführen. Nach unserer Auffassung unterliegt es keinem Zweifel, daß es Herrn Clemenceau nur darauf angekommen ist, uns ins Unrecht zu setzen. Dem schweren Irrtum, daß Clemenceau ein Mann wäre, der sich zur Milde stimmen ließe, wenn wir die Schuld des Krieges auf uns genommen hätten, können nur Leute verfallen, die sich von dem Charakter des französischen Ministerpräsidenten ein falsches Bild machen. Auf Veranlassung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes sind die Akten des Auswärtigen Amtes dem Unterstaatssekretär Dr. David übergeben worden, damit dieser unbefleucht die Vorgeschichte des Krieges und die darüber vorliegenden diplomatischen Akten prüfen kann.

Eine Erklärung früherer bayerischer Minister.

München, 26. Nov. (F. B.) In der letzten Sitzung des bayerischen Ministerrats erschienen die früheren Staatsminister v. Thelemann, v. Breunig und v. Quilling und gaben die Erklärung ab, daß sie von dem durch die Presse bekannt gegebenen Bericht des bayerischen Gesandten in Berlin und den darin behandelten Tatsachen bisher weder amtlich noch privat die geringste Kenntnis hatten. Dieser Erklärung hat sich auch der frühere Verkehrsminister v. Seidlein angeschlossen.

Deutschland.

Berlin, 27. November.

Wie die „Freiheit“ hört, hat der preussische Justizminister Spahn seine Entlassung eingereicht. Das Reichsjustizamt dürfte in Zukunft mit gleichen Rechten von dem Genossen Rosenfeld als Vertreter der unabhängigen sozialdemokratischen Partei und dem Rechtsanwalt Heine als Vertreter der sozialdemokratischen Partei Scheidemanns Richtung verwaltet werden.

Bei Ausbruch der Revolution hat General Udenhoff Berlin verlassen und befindet sich jetzt, wie die „Frf. Ztg.“ erzählt, in Schweden.

In naher Aussicht steht, wie der „Vorwärts“ erzählt, die Anordnung eines neuen Rechtsmittelverfahrens für die Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen. Statt des Kriegsministeriums, dem bisher die Entscheidung oblag, sollen Spruchinstanzen in Anlehnung an die Schiedsgerichte und Organe der Arbeiterversicherungen geschaffen werden. Außerdem sollen die Renten erhöht werden.

Dem Ministerium für Wissenschaften, Kunst und Volksbildung wird mitgeteilt: Der Volksschullehrer Menzel-Dahlem, der bekannte Schulpolitiker und Vertrauensmann der deutschen Lehrerschaft, ist in das neue Ministerium berufen und wird schon in den nächsten Tagen seine neue Tätigkeit aufnehmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 25. Novbr. Nach vorliegenden Mitteilungen beabsichtigt die Regierung, um sich auf eine verfassungsmäßige parlamentarische Mehrheit stützen zu können, auf Grund des bereits publizierten Wahlgesezes Wahlen für die Nationalversammlung vorzunehmen, welche dann die Entscheidung über das zukünftige Staatsoberhaupt treffen soll. Die Wahlen für die Konstituante sind für den Monat Januar in Aussicht genommen. — Die Einbrüche der Tschechen und Rumänen dauern ununterbrochen an. In zahlreichen siebenbürgisch-sächsischen Orten sind noch immer Plünderungen an der Tagesordnung. Neuestens ist wieder die Stadt Preßburg von Tschechen bedroht, welche jetzt, wie auch die Rumänen, Artillerie mit sich führen. Die Stadt Preßburg hat heute einen feierlichen Protest gegen die Angliederung an den tschechischen Staat oder Deutsch-Oesterreich beschlossen.

Bemerktes.

Limburg, 25. November. Gestern vormittag trafen der Stab und zwei Kompagnien des Landsturm-Infanterie-Bataillons Limburg XVIII/5, das im Oktober

1914 von hier aus nach Nordfrankreich ausgerückt war, nach mehr als vierjähriger Abwesenheit wieder hier ein, um bei dem hiesigen Ersatzbataillon demobilisiert zu werden. Zum Empfang hatte sich in der Brückenvorstadt gestern vormittag eine zahlreiche Volksmenge angesammelt. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorstehenden des Arbeiterrates, Herrn Peter Müller, setzte sich der Zug unter Vorantritt der Kapelle Reul und des A- und S-Rates von der Brückenvorstadt nach dem Neumarkt in Bewegung. Hier, an derselben Stelle, an der er im Jahre 1914 als Kommandeur des Bataillons in künftigen Werten den ausziehenden Truppen ihre bevorstehenden Aufgaben vor Augen gestellt hatte, begrüßte Herr Oberleutnant Heinrichsen gestern als Vertreter des Garnisonkommandos Limburg die zurückkehrenden Landsturmleute. Herr Bürgermeister Haerten entbot den Heimkehrenden den Willkommengruß der Stadt Limburg und wählte sie zu treuer Mitarbeiter bei dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes. Der Kommandeur des Bataillons, Herr Oberleutnant Fehr v. Verschuer, dankte für die freundliche Begrüßung sowie die prächtige Ausbildung der Stadt und gab der Versicherung Ausdruck, daß das Bataillon den Namen Limburg stets in Ehren getragen habe. Er schloß mit einem Hoch auf die Stadt Limburg, das bei den Feldgrauen begeisterten Widerhall fand. Unter Musikbegleitung zog dann das Bataillon zur Turnhalle, wo seine Auflösung erfolgte.

Wittenburg, 26. Novbr. Ein militärisches Lastauto mit Anhänger fuhr am Sonntag nachmittags um 4 Uhr infolge Versagens der Steuervorrichtung auf dem Allendorfer Berg in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Chauffeur und ein mitfahrendes, auf der Dynamitfabrik in Wägenborf beschäftigtes Mädchen waren sofort tot. Zwei weitere schwerverletzte Personen mußten in die Gießener Klinik geschafft werden. Von 7 Leichtverletzten wurden einige im Krankenhaus zu Hause verbunden bzw. untergebracht.

Ulfingen, 22. Nov. Die Leiterin der Butter-sammelfstelle für den Kreis Ulfingen, Frau Moses in Laubach, wurde im Bahnhof Pomburg in dem Augenblick festgenommen, als sie mit einer größeren Menge Butter Schleichhandelsgeschäfte treiben wollte.

Wiesbaden, 25. Nov. Hauptmann Philippi, der wegen Muthers und Bestechung vom Oberkriegsgericht zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt war, wurde vom A- und S-Rat auf freien Fuß gesetzt.

St. Goar, 25. Nov. Eine Schiffsbrücke befindet sich zwischen hier und St. Goarshausen im Bau. Die Brücke wird fünf Divisionen der Armee von Galkwih, die vom Hunsrück kommen, zur Überschreitung des Rheines dienen.

Siebst, 24. Novbr. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat in den Ferkwerken hebernde Mengen Lebensmittel mit Beschlag belegt, u. a. in den Mayerschen Kühlkellern zu Frankfurt 56 000 Rils Schweinefleisch, in den Werken selbst 98 000 Dosen Konserven. Mit dem Fleisch soll „Reismurks“ verbessert werden. Auch mehrere hundert Hämmer im Gefrierzustande, erhebliche Vorräte von Hülsenfrüchten, Mehl u. v. a. m. verfielen der Beschlagnahme.

Griesheim, 24. Novbr. Nicht weniger als vier Lastautos waren zur Heranschaffung der „Reute“ des aus dem Felde heimkehrenden Offiziers-Vertreters Schneider in der Waldstraße eingeordnet. Als die Mengen wellener Dedden, neuer Stiefel und Schuhe, Fleischkonserven und dergleichen mehr glücklich in der Wohnung verstaute waren, erschien der inzwischen benachrichtigte A- u. S. Rat und beschlagnahmte die gesamte Reute.

Frankfurt, 29. Nov. In der heutigen Magistratsitzung wurde für Frankfurt als erste Stadt Preußens die Einführung der Einheitschule zum 1. April nächsten Jahres beschlossen.

Darmstadt, 28. Nov. Gut versorgt haben sich eine Anzahl Feldgrauer, die von der Front resp. aus der Etappe kamen, um nach der Heimat zu reisen. In

wird Deutschland dann voraussichtlich sehr bald in der Lage sein, seine Erntetrümpfe wieder auf die alte Höhe zu bringen. B. Fischer.

Viehucht.

Reine Stall-Luft

Ist für das Vieh ebenso nötig, wie reine Luft für den Menschen. Die durch die Absonderungen der Tiere gefüllte, abeliechende Stall-Luft wirkt auf die Lungen schädigend ein. Besonders nachteilig ist die mit kohlen-saurem Ammoniak geschwängerte Luft den schnellatmenden, von der Arbeit heimkommenden Tieren und dem in der Entwicklung stehenden Jungvieh. Krankheiten, wie Kehlkopfhusten, Kurzatmigkeit und Augenentzündung rühren meist von unreiner Stall-Luft her. Große Stallfenster, Ventilatoren, öftere Stallreinigung, gutes Steinpflaster mit guter Abführung der Jauche sind Grundbedingungen zur Erhaltung möglichst reiner und gesunder Stall-Luft. Schwarzbach.

Behandlung verstauchter Gliedmaßen bei Tieren.

Von einem praktischen Tierarzt wird auf Grund der Erfahrung empfohlen, bei Tieren, welche durch Verletzungen des Fußes dienstunfähig geworden sind, statt der bisher üblichen kalten oder Eismuschläge den kranken Fuß eine Stunde lang in tunklicht erwärmtem Wasser zu lassen und dann die geschwollene, schmerzhafteste Stelle fest mit einem Weinwandstreifen einzubinden, welcher in eine aus gleichen Mengen von Wasser und Arnikaalktinktur hergestellte Mischung gründlich eingetaucht und, sobald er wieder trocken, von neuem mit der gleichen Mischung angefeuchtet wird. Die auf diese Weise behandelten Tiere sollen nach wenigen Tagen bereits wieder vollständig dienstfähig sein. St.

Bienenucht.

Der Sandzucker und seine Verwendung.

In anerkennenswerter Weise hat der Staat für die

Arbeitsgen wurde ein Eisenbahnwagen beschlagnahmt, der nahezu ganz mit Kleidern und Lebensmitteln aller Art beladen war. Auch eine lebende Kuh war dabei. Auf Veranlassung des hiesigen Kreisamtes wurde das Tier nach dem städtischen Schlachthof überführt.

Erier, 26. Nov. In acht amerikanischen Automobilen brachte ein amerikanischer Offizier über 180 deutsche Mannschaften nach Erier, die an der Front die Übergabe geleitet hatten. Es handelt sich hierbei um einen Alt-amerikanischen Ritterlichkeit.

Elberfeld, 25. Novbr. Die Unabhängigen Sozialisten nahmen den Betrieb der „Freien Presse“, die im Sinne der Mehrheitssozialisten geleitet wurde, gewaltsam in Besitz. Die bisherige Schriftleitung mußte der Gewalt weichen. Von jetzt ab wird ein neues Organ unter dem Titel der „Vorwärts“ herausgegeben, das einstweilen nur im Straßenverkauf erscheint. Vor dem Hause der „Freien Presse“ wurde ein Maschinengewehr aufgestellt.

Duisburg, 25. Nov. Auf der Hütte „Ballan“ wollte der Hochofenschmelzer die undicht gewordene Deckung eines gedämpften Hochofens festkämpfen. Kaum hatte er die Leiter betreten, als er, von giftigen Gasen betäubt, in den Ofen hinabstürzte. Bei dem Versuch, ihn zu retten, hatten fünf weitere Personen das gleiche Schicksal. Als man die sechs Verunglückten herausgeschaffte, war bei allen der Tod bereits eingetreten.

Bei dem Versuch, auf ein fahrendes Militär-Lastauto zu springen, wurden hier drei Kinder überfahren. Alle drei mußten verlegt ins Krankenhaus gebracht werden. Einem vierten Kinde wurde von einem anderen Militär-auto der linke Unterarm abgefahren.

Köln, 25. Novbr. Der Sohn einer Familie in Köln-Rail traf mit den Truppen von der Westfront hier ein. Seit drei Monaten hatte man nichts mehr von ihm gehört, was namentlich seiner kaislichen Mutter sehr zu Herzen gegangen war. Er eilte ins Elternhaus und ging leise die Treppe hinauf, um seine Mutter zu überraschen. Die Tür der Wohnung war aber verschlossen. Eine Hausbewohnerin teilte dem Erschrockenen mit, daß man seine Mutter eben zu Grabe getragen habe. Der Unglückliche fand die Trauergemeinde noch auf dem Kirchhof. Die Teilnahme mit dem Feldgrauen, dessen Heimkehr sich so tragisch gestaltet hatte, war allgemein.

Letzte Nachrichten.

Kassel, 27. Nov. (W. B.) Bereits vor einigen Tagen hatte ein Offizier mit zwei Unteroffizieren eine der von dem Triumphbogen vor dem Bahnhof wehenden roten Fahnen herabzureißen versucht. Heute früh 5 1/2 Uhr erschienen Leutnant Krüger, Rittmeister Krasa und ein dritter Offizier, dessen Namen noch nicht festgestellt werden konnte, und rissen beide rote Fahnen herab, um sie zu zerreißen. Auf die von dem Posten alarmierte Wachmannschaft schoß Leutnant Krüger mit dem Gewehr. Er wurde darauf von der Wache tödlich verletzt. Der Rittmeister wurde gesteuert und abgeführt, der dritte Offizier ebenfalls.

Zürich, 27. Nov. Der „Zürcher Anzeiger“ meldet: Die Nachrichten über die Vorgänge in allen Ländern, mit Ausnahme von Deutschland, fließen sehr spärlich, was gegenüber der früheren Rebellierheit um so auffälliger ist, und allerhand Mutmaßungen Raum gibt. Die inneren Vorbedingungen zum Ausbruch einer analogen Bewegung wie in Deutschland sind in Italien und Frankreich vorhanden und es bedarf nur eines äußeren Anlasses, um sie in Fluß zu bringen.

Zürich, 27. Nov. Nach Meldungen des Anzeigers aus Frankreich ist die Bewegung überall in Frankreich im Anschwellen. Trotz der eifrigen Maßnahmen der französischen Regierung, über die Bewegung im Innern des Landes möglichst wenig bekannt werden zu lassen, lassen sich die Vorgänge in Frankreich nicht länger verschweigen. In Paris fanden in den letzten Tagen in der Rue de l'Hospita und der Rue Recourbe Kundgebungen der Arbeiterschaft und der Soldaten statt.

Immer best. me. Dienungszeit Samzuder zur Verfügung gestellt. Es ist keine minderwertige Ware, sondern guter Kristallzucker, der nur durch Beimischung von Sand zum menschlichen Gebrauch unbrauchbar gemacht ist. Es werden vermisch unter 1 Zentner Zucker 5 Pfund Sand, so daß jeder Imker, der 1 Zentner Zucker sich kommen läßt, in Wirklichkeit 105 Pfund netto, also ohne Sand, zu erhalten hat. Zur Verfütterung wird der Sandzucker nicht gekocht. Das gäbe eine abscheuliche, schmutzige Brühe. Man wiegt den Zucker ab, bringt ihn in ein größeres Gefäß und gießt das siedende Wasser unter stetem Umrühren darüber. Man rechnet auf 1 Liter Wasser 1 Kilo Zucker. Nach etwa 1/4 Stunde hat sich der Sand gesetzt und die Flüssigkeit geläutert und wird dann lauwarm verfüttert. J. Wgt.

Starkes Haaren beim Hunde.

Besonders bei Fortrieriers tritt oft starkes Haaren ein, ohne daß damit eine merkbare Wandlung im Befinden des Tieres konstatiert werden kann. Das starke Haaren erklärt sich gewöhnlich dadurch, daß die Haut und die Haarmurzeln die Haare oft nicht mehr ausgiebig ernähren können. Eine Besserung kann meist durch die Stärkung des Haarbodens und richtige Pflege der Haut herbeigeführt werden. Tägliches Ausbürsten entfernt die losen Haare, und kalte Bäder stärken die Haut. Nicht richtig ist es aber, die gebadeten Hunde, nachdem sie abgetrocknet sind, in warme Hüllen einzuwickeln. Denn durch das Abreiben mit einem Tuch wird nur die in den äußeren Haaren sitzende Flüssigkeit entfernt, die auf der Haut befindliche dagegen bleibt zurück. Werden nun solche gebadete Tiere in Decken gehüllt, so entsteht natürlich feuchte Wärme, wodurch die Haut noch weicher und das Grundübel in den meisten Fällen noch verschlimmert wird. Die Tiere sind nach dem kalten Bad mit warmem Sand und Torfmoos zu trocknen; sodann ist ihnen möglichst viel freie Bewegung zu geben. Das kalte Bad, welches bis zu 14 Grad herabgehen kann, ist derart anzuwenden, daß die Tiere nach und nach an die abnehmende Temperatur gewöhnt werden. Rulcher.

Feldwirtschaft.

Vom Stidstoff.

(Nachdruck verboten.)

Der Stidstoff ist im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einem unentbehrlichen Grundstoff unseres Wirtschaftslebens geworden. Als Düngemittel hilft er dem Landwirt dem Boden die höchsten Erträge abzugewinnen, in der Industrie bildet er die Grundlage der gesamten Sprengstoffherstellung.

Eine wichtige inländische Quelle des Stidstoffs ist das Ammoniak der Gasanstalten, das als schwefelloses Ammoniak jedem Landwirt bekannt ist. Aus dieser Quelle konnte jedoch Deutschland in den letzten Friedensjahren nicht mehr als zwei Tausend seines gewaltigen Bedarfs decken, der Rest wurde in Form von Salpeter aus dem Auslande, besonders aus Chile, eingeführt. Die Einfuhr an diesem Stoffe erreichte im Jahre 1913 die Höhe von 171 Millionen.

Mit dem Ausbruch des Krieges hörte die Zufuhr von Salpeter natürlich sofort auf, und damit hätte nach Berechnung der Engländer eine furchtbare Katastrophe über uns hereinbrechen müssen; denn die Geschloßherstellung war unterbunden und unsere gesamte Ernährungswirtschaft in Frage gestellt. Zum Glück gelang es aber deutschem Erfindungsgeist, neue Stidstoffquellen zu erschließen. — Schon lange vor dem Kriege war man auf den Gedanken gekommen, den Stidstoff aus der Luft zu gewinnen. Diese Erfindung wurde nun mächtig ausgebaut, und vom Staat tatkräftig unterstützt. Die Aufwendungen des Reiches für Vergrößerung der bestehenden Stidstoffwerke und die Anlage neuer Fabriken gehen in die Hunderte von Millionen Mark. Für das Erntejahr 1916/17 konnten daher der Landwirtschaft bereits 100 000 Tonnen Stidstoff, d. i. annähernd die Hälfte des Friedensbedarfes, zur Verfügung gestellt werden, trotz der ungeheuren Anforderungen der Heeresverwaltung.

Mit dem Friedensschlusse kann die jetzt zur Geschloßherstellung benötigte Menge Stidstoff der Landwirtschaft fast restlos geliefert werden, und die für die fremden Düngemittel bisher ins Ausland gesloffenen vielen Millionen bleiben uns erhalten. Mit seinem Stidstoffreichtum



Nationalliberale Partei.

Am Sonntag den 1. Dezember 1918, nachmittags 2 Uhr, findet im „Deutschen Haus“ in Weilburg eine

Verammlung

der nationalliberalen Partei

statt mit der Tagesordnung:

Neue Ziele; Vorbereitung der Wahlen zur Nationalversammlung.

Alle Freunde der Partei aus Stadt und Land sind dringend eingeladen.

Im Auftrage:

Dr. Lohmann.



Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr Antreten sämtlicher männlichen Personen im Alter von 18 bis 60 Jahren zwecks Einteilung der Mannschaften zur

Bedienung der Feuerlöschgeräten

Diejenigen Mannschaften, welche sich zur vorgenannten Zeit auf Wache bei der Bürgerwehr befinden, sind vom Antreten befreit.

Weilburg, den 28. November 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Freitag, den 29. d. Mts., nachmittags 3—4 Uhr, gehen wir im Schloßhof

Klipp-Fische

das Pfund zu 1.— Mk. an Kinderbewilligte, soweit wie Vorrat reicht, ab. Lebensmittelkarten mitbringen.

Städt. Lebensmittelstelle.

Weißfrau

geben wir jede Woche und zwar Dienstag und Freitag, vormittags von 11—12 Uhr, im Schloßhof zum Preise von 10 Pfg. das Pfund ab.

Weilburg, den 28. November 1918.

Städt. Lebensmittelstelle.

Wurstsuppe

heute nachmittags 6 Uhr, Nr. 200—500. Fleischkarten mitbringen.

Weilburg, den 28. November 1918.

Fleischverteilungsstelle.

Wegen Revision bleibt die Stadtkasse morgen Freitag den 29. d. Mts. geschlossen.

Weilburg, den 28. November 1918.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

1. Heeresgerät darf unter keinen Umständen an Private ohne Genehmigung des Generalkommandos oder der Intendantur verkauft werden.

Private, welche entgegen dieser Bestimmung Heeresgut kaufen, erwerben dadurch kein Besitzrecht.

2. In den Ortschaften und an den Landstraßen herumliegendes Heeresgut pp. ist von den Bürgermeistern, Ämtern zu bergen und an die Sammelstelle beim Bezirkskommando Limburg oder diejenige beim Garnisonkommando Weilburg abzuliefern.

3. Jedermann, Soldat oder Zivilist, der Heeresgut, Waffen pp. findet, hat es sich zur Ehre zu machen, das wertvolle Material ans Bezirkskommando Limburg bezw. an das Garnisonkommando Weilburg abzuliefern.

Garnison-Kommando Limburg.

gez. Heinrichsen,

Oberstleutnant und Garnisonältester.

Aufruf

zur Verabreichung warmer Getränke und sonstiger Liebesgaben an die durchziehenden Truppen.

Ebenso wie in anderen Städten, wird auch hier die Bewirtung der durchziehenden Truppen, die voraussichtlich in den nächsten 10 Tagen täglich hier eintreffen, mit warmen Getränken u. anderen Liebesgaben geplant.

Die unterzeichneten Vereine in Verbindung mit der städtischen Kriegsfürsorge wollen die Einrichtung, um den Betrieb mehrerer Kaffeehäuser übernehmen, aber dies reicht nicht aus, um die zahlreichen tapferen Helden zu laden.

Wir bitten daher alle Familien unserer Stadt und auf dem Lande herzlich um zu helfen und selbständig warme Getränke herzustellen und sie zu verteilen.

Weiter bitten wir die Frauen und Töchter unserer Stadt uns beim Kochen und Verteilen der Getränke unterstützen zu wollen. Sofortige Anmeldungen auf dem Bürgermeisterei, Zimmer 4, dringend erwünscht.

Weilburg, den 27. November 1918.

Der Zweigverein vom Roten Kreuz.

Der Vaterländische Frauenverein.

Die städtische Kriegsfürsorge.

Dienstmädchen

für sofort oder später gesucht.

Fussinger, Niedergasse.

Ordentl. Dienstmädchen

gesucht.

Becker, Eisenhandlung.

Inverl. Mädchen

sucht

Frau Rechtsanwältin Damm.

Ordentl. Junge

kann die Bäckerei erlernen und sofort eintreten bei Bäckmeister Schlicht. Schwanengasse.

Einfach möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Schulgasse 3 II.

2—3 möblierte

Zimmer

von Dame mit 1 Kind sofort zu mieten gesucht. Angebote an die Geschäftsst. u. 1986.

Ziegenlamm entlaufen.

Unterzeichneter bittet denjenigen, dem es zu oder nachgelaufen ist, ihn davon gegen Belohnung in Kenntnis zu setzen.

Heinrich Erbe, Mauter, Löhnberg.



Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet.

Frau W. Pfeiffer, Marktstr. 14.

Puppenreparaturen werden bestens besorgt.



Oberlahnlehrerbund.

Auf Antrag zweier Zweigvereine lade ich den Oberlahnlehrerbund auf

Samstag, 30. November, nachm. 2 1/2 Uhr, zu einer außerordentlichen Generalversammlung in das „Deutsche Haus“ ein.

Referent: Kollege Hasselbach, Wolfshausen.

J. Mankel.

Trocknung von Dickwurz u. Kartoffeln

zu übernehmen. Die Anlieferung kann von

Donnerstag, den 28. November 1918

ab beginnen und kann das Trockngut evtl. sofort mitgenommen werden. Preis pro Ztr. Feischware 4 Mk.

Gewerkschaft Honigborn.

100 Mk. Belohnung.

Briefstasche mit Inhalt vom Gefangenenlager durch den Wagent nach Hotel „Nord“ verloren. Abzugeben gegen 100 Mk. Belohnung auf der Schreibstube der 5. Kompanie im Hotel „Nord“.

Geldverkehr
und
Heberwellsungs-
verkehr

Kreis-
Sparkasse
Weilburg
Limburgerstr. 8.

Kassenkunden:
täglich von 8—1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 : Reichsbank-Stro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.
Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in ffd. Rechnung mit Überweisung nach
allen Orten. Einlösung inländischer Zinscheine.

Bekanntmachung

Hier und da vorgekommene Mißverständnisse veranlassen uns, darauf hinzuweisen, daß die Fronttruppen selbstverständlich nicht zu entlassen sind. Zu den Fronttruppen zählen auch vorausgeschickte, im dienstlichen Interesse tätige Militärpersonen, wie Quartiermacher, Verbindungs Offiziere usw.

Frankfurt (Main), den 25. November 1918.

Der Arbeiter- und Soldatenrat
beim Stellbetr. Generalkommando 18. A. R.

Deffentl. Volksversammlung

Sonntag, den 1. Dezember 1918, nachmittags 3 1/2 Uhr im „Saalbau“ zu Weilburg.

Tagesordnung:

Wie bauen wir ein neues Deutschland auf.

Referent Partei-Sekretär Max Groger, Frankfurt.

Eintritt 15 Pfg. Vorverkauf der Karten bei Feiseur Jos. Deß und den bekannten Parteigenossen, sowie am Saaleingang.

Frauen und Männer erscheint in Massen, denn es heißt jetzt Stellung genommen, wie unser Vaterland in Zukunft verwaltet werden soll.

Die Sozialdemokratische Parteileitung.

Danksagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meiner lieben Frau und unserer guten Mutter

Luise Stahl, geb. Paul

sagen wir innigen Dank.

Familie Heinrich Stahl.

Drommershausen, den 28. November 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der langen Krankheit sowie bei dem Tode meiner lieben Frau, unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin

Frau

Luise Schmidt geb. Michel

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Möhn für die trostreichen Worte am Grabe.

Ahausen, den 27. Nov. 1918.

Familie Wilhelm Schmidt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin

Liesette Erle

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie Herrn Pfarrer Möhn für die trostreichen Worte am Grabe, unseren herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Erle I.

Kirschhofen, den 27. November 1918.

Wir suchen Jemand zum Ankleben von Plakaten an die städtischen Plakattafeln und zum Austragen von Zeitschriften (wöchentlich einmal).

Da die Schulen geschlossen sind, kann die Arbeit gut von älteren Schulkindern übernommen werden.

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Wer von meinen Bekannten das mit gehörige Zieglerische Werk „Soziale Strömungen des 19. Jahrhunderts“ aufbewahrt, wolle es bitte bei Hrl. Leuz, Frankfurterstr. 10, abgeben.

Gumy Groening,
Angermünde.

Gut erhaltene „Weischläfr.“

Sprungfedermatratze

auf Rücken preiswert abzugeben.

Löhnbergstr. 5-1

Eine gedeckte Ziege
zu verkaufen bei
Ww. Kurz,
Ahausen.